

SWR2 Musikstunde

Heimat, Ferne, Sehnsucht – Musik und Migration

(1/5)

Folge 1:

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 17. Januar 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Jan Ritterstaedt. Herzlich willkommen zu einer sehr bewegten und sicher auch bewegenden Musikstunden-Woche mit dem Thema „Heimat, Ferne, Sehnsucht – Musik und Migration.“

Titelmusik

Regelmäßig tauchen sie in den Nachrichten auf: Berichte und Bilder von Menschen auf der Flucht. Mal harren sie in primitiven Verhältnissen in großen Lagern aus, mal campieren sie mitten in der Kälte des belarussisch-polnischen Niemandslands, mal versuchen sie mit einfachen Fischkuttern das Mittelmeer mit dem Ziel Europa zu überqueren.

„Eine auf Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes“ – so lautet die Definition des Begriffs Migration in einer großen Online-Enzyklopädie. Klingt erst einmal harmlos, hat aber oft gravierende Folgen für alle beteiligten Menschen.

Migration ist und war schon immer ein fester Bestandteil praktisch aller Kulturen. Und das gilt auch - oder sogar besonders für die europäische Kunstmusik. Davon möchte ich in dieser Musikstunden-Woche ein Lied singen. Und das erste stammt von einem Ensemble, das sich die Vielfalt der Kulturen auf die Fahne geschrieben hat. Hier ist das Silk Road Ensemble mit einem arabischen Walzer von Rabih Abou-Khalil.

Musik 1

Rabih Abou-Khali:

Arabian Waltz

The Silk Road Ensemble

Chicago Symphony Orchestra

Leitung: Miguel Harth-Bedoya

Sony classical 88697103192, LC 06868

7‘36“

„New Impossibilities“ – neue Unmöglichkeiten heißt das Album, auf dem diese Aufnahme erschienen ist. Und wir haben es gerade gut hören können: libanesischer Musiktradition und europäischer Walzer lassen sich wunderbar musikalisch zusammenbringen. „New Impossibilities“ - dieser Titel steht geradezu symbolisch für den Spirit des Silk Road Ensembles: hier treffen sich Musikerinnen und Musiker aus ganz unterschiedlichen Kulturen und inspirieren sich gegenseitig zu einer neuen,

quasi multi-kulturellen Musiksprache. Initiiert hat dieses Ensemble der US-amerikanische Cellist Yo-Yo Ma.

Silk Road ist der englische Begriff für die Seidenstraße. Diese uralte Handelsroute führte einst von China bis nach Europa. Hier wurden aber nicht nur Waren und Güter transportiert: über die Seidenstraße sind sich auch die unterschiedlichsten Kulturen des euro-asiatischen Kontinents begegnet, haben sich ausgetauscht und gegenseitig inspiriert. Ein berühmter transkultureller Reisender war Marco Polo. Der stammte aus der Hafenstadt Venedig – schon im Mittelalter ein Treffpunkt reisender Händler aus der ganzen Welt.

Die Lagunenstadt an der Adria war auch das Ziel des deutschen Komponisten Johann Rosenmüller. Im Jahr 1655 hatte er Hals über Kopf seine bisherige Wirkungsstätte Leipzig verlassen und war über Hamburg nach Venedig aufgebrochen. Was ist geschehen? Rosenmüller hat eigentlich einen guten Posten an der berühmten Thomaskirche. Er steht kurz davor, sogar das Amt des Thomaskantors zu übernehmen. Doch da wird ihm seine sexuelle Neigung zum Verhängnis. Der Leipziger Stadtrat klagt ihn der so genannten „Sodomiterey“ an. Rosenmüller hatte offenbar Geschlechtsverkehr mit einigen Knaben der Thomasschule gehabt. Nun muss man aus heutiger Sicht hinzufügen: unter Knaben verstand man in der damaligen Zeit nicht nur Minderjährige, sondern auch junge Männer bis etwa Anfang 20. So oder so: nach den damaligen Rechts- und Moralvorstellungen war Rosenmüller nicht mehr zu halten. Bevor es aber zu einer Anklage kommt, sucht der Komponist lieber das Weite. In Venedig wird er. Posaunist am Markusdom und zu einer angesehenen Persönlichkeit in der dortigen Musikszene.

Erst kurz vor seinem Lebensende kehrt der Migrant Rosenmüller wieder ins heutige Deutschland zurück. Er hat im Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel einen Gönner gefunden, der ihm seine wie auch immer gearteten Fehlritte aus seiner Leipziger Zeit verzeiht. Kompositorisch hat er sich damals vor allem mit der Gattung des Geistlichen Konzerts beschäftigt. In Venedig stehen dann überwiegend Instrumentalwerke auf dem Programm wie etwa diese Sonate zu vier Stimmen. Gedruckt wurde das Werk 1670 als Nummer sieben einer zwölfteligen Sammlung. Und vielleicht steht die schmerzvolle Chromatik am Beginn ja symbolisch für Rosenmüllers Sehnsucht nach der Heimat.

Musik 2

Johann Rosenmüller:

Sonata Settima à 4

Gli Incogniti

Leitung: Amandine Beyer

ZigZag Territories ZZT100801, LC 10894

6'41''

Sie hören die SWR2 Musikstunde. Heimat, Ferne, Sehnsucht – Musik und Migration – so lautet das Motto in dieser Woche.

Verlässt ein Mensch seine Heimat, weil ihm dort Verfolgung droht, dann begibt sich dieser ins Exil. Solche Erfahrungen mussten viele Musikerinnen und Musiker vor allem im Europa des 20. Jahrhunderts erleben. Ein früher solcher Exilant war etwa der russische Pianist und Komponist Nikolai Karlowitsch Medtner. Der hatte im frühen 20. Jahrhundert eine blendende Karriere hingelegt. So war er etwa über viele Jahre lang Professor für Klavier am Moskauer Konservatorium.

Doch dann beginnt im Jahr 1914 der erste Weltkrieg. Auf einmal erinnert sich sein Umfeld daran, dass Medtner ja deutsche und skandinavische Vorfahren hat.

Außerdem hat er sich kompositorisch immer stark an der deutschen Musiktradition orientiert. Das kratzt während des Krieges an seinem Image. Dazu kommt die Oktoberrevolution 1917 mit ihren gravierenden gesellschaftlichen Umbrüchen und dem politischen Chaos danach. Komponisten wie Sergej Rachmaninow kehren Russland den Rücken. Medtner harrt noch eine Weile aus.

Erst im Jahr 1921 hält ihn nichts mehr in seiner Heimat. Sein Weg führt ihn nach Berlin. Dort hatte er schon vor dem Krieg konzertiert und war wohlwollend aufgenommen worden. Doch hier ziehen die Goldenen Zwanziger Jahre mit ihrer avantgardistischen Kultur herauf. Ein spätromantischer Komponist wie Medtner kommt bei Publikum und Kritik nicht mehr so gut an. Dazu ist der russische Komponist kein besonders begabter Netzwerker.

Dieses liebenswerte Land hat mir auch so schon zweieinhalb Jahre aufgefressen, die mit leeren Hoffnungen und der Vorbereitung unrealisierter Konzerte verstrichen sind.

... schreibt Nikolai Medtner an seinen Bruder Alexander im Jahr 1924. Nach einer erfolgreichen Amerika-Tournee verlässt Medtner das Land von Beethoven und Brahms wieder und zieht nach Frankreich. Dort fühlt er sich im Kreis zahlreicher Exil-Russen deutlich wohler. Immer noch glaubt er an eine Rückkehr in seine Heimat. Konzertreisen führen ihn auch wieder nach Moskau. Das Publikum feiert ihn, er fühlt sich wohl. Doch einige Jahre später wird ihm das Visum zur Einreise in die Sowjetunion verweigert. Medtner wird Russland nie wieder betreten.

Wegen der guten beruflichen Perspektiven zieht Nikolai Medtner im Jahr 1935 nach London. Dort bekommt er auch als Komponist endlich die Anerkennung, die seine so oft enttäuschte Seele braucht. Er komponiert, schreibt ein Buch, er unterrichtet. Doch der Eintritt der Sowjetunion in den Zweiten Weltkrieg macht auch seine letzte Hoffnung auf Rückkehr zunichte. Seelisch und körperlich gekränkt schreibt er: *Man hat mir die Heimat geraubt. – Ich war niemals Emigrant und werde nie einer sein.*

Nikolai Medtner stirbt am 13. November 1951 in seinem Londoner Exil.

Musik 3

Nikolai Medtner:

Reiselied (1)

Nachtgruss (2)

aus: 7 hinterlassene Lieder Op. 61

Caroline Vitale, Mezzosopran

Peter Baur, Klavier

Real Sound – RS 051-0038 LC 01937

4'58"

In seinen späten Werken hat sich Nikolai Medtner stärker religiösen und spirituellen Texten zugewandt. So auch in dieser Vertonung zweier Eichendorff-Gedichte. Es zeigt deutlich, wie stark sich der russische Komponist noch in seinem Londoner Exil mit der deutschen Dichtung der Romantik identifiziert hat. Gefühlt hat er sich allerdings stets als Russe.

Ob das auch für den Komponisten Francesco Domenico Araia zutrifft? Der hat zumindest 25 seiner fruchtbarsten Jahre in Russland verbracht – allerdings deutlich vor Medtner. Im Jahr 1735 lässt er sich auf ein besonderes Abenteuer ein: zusammen mit einer ganzen italienischen Operntruppe geht es aus dem sonnigen Süden in den eiskalten Norden an den Hof von St. Petersburg.

Damals regiert die Zarin Anna Iwanowa das russische Reich. Sie möchte das Werk ihres Amtsvorgängers fortsetzen und aus dem rückständigen Bauern-Staat eine moderne aufgeklärte Monarchie westeuropäischer Prägung machen. Dazu gehört natürlich auch eine anständige Hofkapelle. Araia übernimmt deren Leitung. Der Mann stammt aus der damals führenden Musikmetropole Italiens: aus Neapel. Dort pflegt man einen sehr melodischen Stil, der schon an die spätere Wiener Klassik erinnert.

Im Jahr 1736 gibt es dann eine echte Premiere im St. Petersburger Winterpalast zu erleben: Arais Oper „La forza dell’amore e dell’odio“ erlebt nicht nur ihre Russlandpremiere; es ist auch die erste Oper, die überhaupt auf russischem Boden erklingt. Wie sich die italienischen Migranten dort an den Ufern der Newa gefühlt haben, wissen wir nicht genau. Ich könnte mir aber vorstellen, dass ihnen „ihre“ Musik sehr dabei geholfen hat, den strengen russischen Winter zu überstehen. Hier ist...

Musik 4

Francesco Araia:

Arie „Vado a morir“ (Minerva)

aus: La forza dell’amore e dell’odio

Cecilia Bartoli, Mezzosopran

I Barocchisti

Leitung: Diego Fasolis

Decca 478 6767, LC 00171

7‘18“

Der Migrant Araia war immerhin derjenige, der die italienische Oper nach St. Petersburg gebracht hat. Abgelöst wurde der Italiener übrigens von einem Deutschen: Hermann Friedrich Raupach. Auch eine interessante Migranten-Persönlichkeit aus dem Umfeld des russischen Zarenhofs.

Im 20. Jahrhundert hat sich der Blick der europäischen Migranten dagegen eher selten in Richtung Osten gewandt. Meist geht es nach Westen über den großen Teich nach Amerika. Dort eröffnen sich auch für den Wiener Komponisten Erich Wolfgang Korngold sehr attraktive Perspektiven. Im Sommer 1934 erreicht ihn ein Telegramm des deutschen Regisseurs Max Reinhardt aus den USA. Der möchte dort Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ verfilmen. Dazu soll Korngold die Musik Mendelssohns arrangieren. Das macht er gerne. Der Film ist sehr erfolgreich und plötzlich kommen aus Hollywood lauter weitere Angebote für originale Filmmusiken. Korngold fühlt sich geschmeichelt, sorgt sich aber ein wenig um sein Image als Komponist seriöser Kunstmusik. Auf der anderen Seite hat er in Wien schon mehrfach zu spüren bekommen, dass hier musikalisch längst ein anderer Wind weht. Spätromantische Klänge sind out, Zwölftonkompositionen sind die Avantgarde. Korngold sagt also zu und schreibt nun eine Filmmusik nach der anderen für die Traumfabrik. Daneben widmet er sich aber auch noch seinen Kunstmusik-Projekten.

Immer wieder reist er zwischen Hollywood und Wien hin und her: dort Filmmusik, hier steht die Premiere seiner Oper „Kathrin“ an der Wiener Staatsoper auf dem Programm. Der so genannte „Anschluss“ Österreichs an Nazideutschland kommt für ihn wie aus heiterem Himmel. Korngold ist Jude. Er selbst weilt zu diesem Zeitpunkt gerade in den USA. In letzter Minute gelingt seinem Bruder, seinen Eltern und den Schwiegereltern die Flucht. Die Korngolds werden zu Emigranten.

Erich Wolfgang Korngold komponiert weiter Filmmusik, sehnt sich aber stark nach seiner Heimatstadt Wien. Für seine Kunstmusik interessiert sich in den USA schließlich niemand. Er schreibt mehr Film- als Musikgeschichte. U.a. mit dem Streifen „The Adventures of Robin Hood“ – die Abenteuer von Robin Hood. Eigentlich reizt ihn ein solcher abendfüllender Action-Blockbuster gar nicht. Er nimmt den Auftrag dennoch an und wird mit seinem zweiten Oscar für die beste Filmmusik belohnt.

Hier ein Ausschnitt aus der originalen Musik zu...

Musik 5

Erich Wolfgang Korngold:

„The Fight“ aus der originalen Filmmusik zu „Robin Hood“ (1938)

unbekanntes Orchester

Leitung: Erich Wolfgang Korngold

first floor TSU 0139, LC 03786

5'21“

Korngold kann von seiner Arbeit für die Filmstudios von Hollywood gut leben. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs schreibt er mindestens zwei Filmmusiken pro Jahr. Andere Komponisten müssen deutlich mehr abliefern, um damit über die Runden zu kommen. Gerne vertont Korngold Filme mit historischen Sujets. Seine Musik orientiert sich stark an Richard Wagner und dessen Leitmotivtechnik. Korngold wird so zu einem Pionier der klassischen Filmmusik im Hollywood-Stil.

Dennoch sehnt sich der Exil-Wiener ständig nach seiner Heimatstadt zurück. Doch die versinkt im Zweiten Weltkrieg im Bombenhagel. Nach dem Ende des Krieges wendet sich Korngold dann wieder stärker der Kunstmusik zu. Aus Teilen einer Filmmusik entsteht im Jahr 1946 etwa sein einsätziges Cellokonzert in C-Dur Opus 37. Korngold schmiedet Pläne für ein großes Comeback in Wien. Dafür komponiert er sogar eine eigene Hymne: Sonett für Wien Op. 41 auf einen Text von Hans Kaltneker.

Die ersten Zeilen lauten:

*Du Stadt, du Psalm, aus Gottes Mund erklingen
und Stein geworden, Marmor, Park und Garten,
Gedicht und Lied der liebsten Engelszungen,
die lange deiner gold'nen Kirchen harten.*

Es singt...

Musik 6

Erich Wolfgang Korngold:

Sonett für Wien Op. 41

Konrad Jarnot, Bariton

Reinild Mees, Klavier

Capriccio C5252, LC 08748

3'15"

Aus Korngolds großem Wiener Comeback wird nichts. Zwar landet er einige Erfolge mit Werken wie seiner Sinfonischen Serenade, aber der ganz große Durchbruch bleibt aus. Die Uhren haben sich weitergedreht: in Wien herrscht die Aufbruchstimmung der Nachkriegszeit. Spätromantische Musik mit leichtem Hollywood-Akzent kann beim Publikum nicht mehr punkten. Korngold bleibt nichts anderes übrig als wieder zum Film zurückzukehren.

In den USA komponiert er noch einige wenige Filmmusiken und kleinere Orchesterwerke. Seine Gesundheit macht ihm sehr zu schaffen. Und so stirbt Erich Wolfgang Korngold schließlich als wohlhabender Mann, aber ohne sich künstlerisch verwirklicht zu haben am 29. November 1957 in Los Angeles. An seiner Biografie kann man ablesen, wie stark der Komponist in der musikalischen Tradition Mitteleuropas verwurzelt gewesen ist und wie wenig der kommerzielle Erfolg die Wunden seiner Entwurzelung heilen konnte.

Seiner eigenen europäischen musikalischen Tradition ist auch der italienische Komponist Teodorico Pedrini treu geblieben. Und das, obwohl es ihn im Jahr 1711 ziemlich weit weg von seiner Heimat verschlagen hat. Als Mitglied des Lazaristenordens wird er vom Papst an den Hof des Kaisers von China geschickt. Dieser hatte seinen europäischen Kollegen um ein paar Künstler für sein Amüsement in der Verbotenen Stadt gebeten.

Pedrini bleibt dann für den Rest seines Lebens in Peking. Dort sorgt er für europäische Hofmusik, unterhält die schon vorhandenen Cembali und schreibt an einer Musiklehre weiter. Außerdem erteilt er den Söhnen des Kaisers Musikunterricht und reist mit seinem Dienstherrn quer durch das große Reich. Und man glaubt es kaum, aber in China erscheint sogar eine Sammlung von Musikwerken im Druck: zwölf Sonaten für Violine und Basso Continuo Opus 3.

Und mit der fünften Sonate aus dieser Sammlung aus der Feder dieses sicher sehr ungewöhnlichen Migranten des frühen 18. Jahrhunderts möchte ich mich für heute von Ihnen verabschieden. Wir hören sie in einer Version für Flöte und Basso continuo. Mein Name ist Jan Ritterstaedt und morgen lernen sie dann noch einen großartigen Musiker kennen, der sich zeitweise auf einem Ozeandampfer seine Brötchen verdient hat. So hat er immerhin die Welt kennengelernt...

Musik 7

Teodorico Pedrini:

Sonate Nr. 5 G-Dur Op. 3 Nr. 5 (in einer Version für Traversflöte und B.c.)

Jean-Christophe Frisch, Traversflöte

Hager Hanana, Violoncello

Claire Antonini, Theorbe

Martine Chappuis, Cembalo

Audivis E 8609, LC 07496

10'07"